

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 49 (1962)
Heft: 11: Nicht-Architektur - Architektur

Rubrik: Stadtplanung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Katholische Kirche mit Turm, Pfarrhaus und Pfarrsälen in Biel-Mett

In diesem beschränkten Projektwettbewerb unter acht eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 3000): Moser, Arch. SIA, Zürich und Baden; ferner ein Ankauf zu Fr. 1200: Gianpeter Gaudy, Arch. BSA/SIA, Biel; zwei Ankäufe zu je Fr. 900: Architekturbüro Gebrüder Bernasconi, Biel, Mitarbeiter: A. Velasco, Biel; Walter Rigert, Lyss. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von Fr. 1000. Preisgericht: Pfarrer Jeannerat, Biel (Vorsitzender); Karl Higi, Arch. SIA, Zürich; Richard Kuster, Arch. SIA, Stadtplaner, Biel; Werner Studer, Arch. SIA, Feldbrunnen; A. Torriani, Biel.

Schulanlage an der Auenstraße in Frauenfeld

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6700): Alfons Barth und Hans Zaugg, Architekten BSA/SIA, Hans Schenker, Arch. SIA, Aarau; 2. Preis (Fr. 6200): Peter Disch, Olten; 3. Preis (Fr. 4700): Max Graf, St. Gallen; 4. Preis (Fr. 3700): B. Haldemann, E. Müller, Grenchen; 5. Preis (Fr. 2500): Viktor Weibel, Arch. SIA, Schwyz; 6. Preis (Fr. 1200): Max Rasser und Tibère Vadi BSA, Architekten, Basel; ferner ein Ankauf zu Fr. 1500: J. Räsche, Frauenfeld, Mitarbeiter: R. Antoniol; drei Ankäufe zu je Fr. 800: R. Welti und J. Lang, stud. arch., Amriswil; R. Schmidli, St. Gallen, und U. Huttenlocher, Winterthur; Urs P. Meyer und R. Huber, Frauenfeld und Schaffhausen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Preisgericht: E. Trachsler, Schulpräsident (Vorsitzender); Prof. Walter Custer, Arch. BSA/SIA, Zürich; Werner Frey, Arch. BSA/SIA, Zürich; Fritz Haller, Arch. BSA, Solothurn; W. Kramer, Schulvorsteher; A. Schumacher, Schulpfleger; Kantonsbaumeister R. Stuckert; Ersatzmann: Werner Jaray, Arch. BSA/SIA, Zürich.

Altersheim und Alterssiedlung in Lenzburg

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 4000): Zschokke & Riklin, Architekten, Aarau und Zürich; 2. Preis (Fr. 2900): Lehmann & Spögl & Morf, Architekten, Lenzburg und Zürich;

3. Preis (Fr. 2600): Richner & Bachmann, Architekten SIA, Aarau, Mitarbeiter: T. Masek, Architekt; 4. Preis (Fr. 2000): P. Blattner, Architekt, Lenzburg; ferner zwei Ankäufe zu je Fr. 1000: Hans Hauri & Gotthold Hertig, Architekten, Reinach und Aarau; Richard Hächler, Arch. BSA/SIA, Aarau, Mitarbeiter: Ernst Pfeiffer, Arch. SIA, Lenzburg. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Stadtmann Dr. Hans Theiler (Vorsitzender); Dr. E. Knupfer, Arch. SIA, Zürich; Werner Stücheli, Arch. BSA/SIA, Zürich; E. Weber, Sekretär und Baureferent des Wohlfahrtsamtes Zürich; A. Wilhelm, Architekt, Bauverwalter; Ersatzmann: Hans Müller, Arch. BSA/SIA, Burgdorf.

Quartierschulhaus mit Turnhalle und Abwartwohnung sowie Kindergarten in Zuchwil

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 5500): Etter & Rindlisbacher & Ravicini, Architekten, Solothurn; 2. Preis (Fr. 4500): B. Haldemann & E. Müller, Architekten, Grenchen; 3. Preis (Fr. 3000): Maurillio Visini, Architekt, Zürich; 4. Preis (Fr. 2500): Hans R. Bader, Architekt, Solothurn; 5. Preis (Fr. 2000): Peter von Büren, Hochbautechniker, Bellach. Ferner zwei Ankäufe zu je Fr. 1000: Ernst Meier, Architekt, Solothurn; Rolf Dreier, Architekt, Solothurn. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Willi Christen, Ammann; Kantonsbaumeister Max Jeltsch, Arch. SIA, Solothurn; Max Karli; Hugo Müller, Arch. SIA, Zürich; Jos. Müller, Schulpräsident; Reinhold Wettstein, Arch. SIA, Meggen; Hans Zaugg, Arch. BSA/SIA, Olten.

Wandbild in den PTT-Bauten in Ostermundigen BE

In diesem von der Direktion der eidgenössischen Bauten im Einvernehmen mit der Hochbauabteilung der Generaldirektion PTT und dem Sekretariat des Eidgenössischen Departementes des Innern veranstalteten allgemeinen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Wandbild im Speisesaal der Dienstküche der neuen PTT-Bauten in Ostermundigen traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang (zur Ausführung empfohlen): Samuel Buri, Maler, Basel; 2. Rang (Fr. 4000): Jean-Claude Morend,

Maler, St-Maurice; 3. Rang (Fr. 3500): Serge Brignoni, Maler, Bern; 4. Rang (Fr. 2500): Paul Bezençon, Maler, Lausanne; 5. Rang (Fr. 2000): Jean Baier, Maler, Genf; 6. Rang (Fr. 2000): Peter Stein, Maler, Muri BE; 7. Rang (Fr. 2000): Mariette Gullotti, Malerin, Bern; 8. Rang (Fr. 2000): Alfred Grünwald, Maler, Brig; 9. Rang (Fr. 2000): Jean Lecoultré, Maler, Lausanne. Preisgericht: Adrien Holy, Maler, Genf (Vorsitzender); Remo Rossi, Bildhauer, Locarno; Jeanne Bueche, Arch. BSA/SIA, Delsberg; Karl Glatt, Maler, Basel; Ernest Mangel, Direktor des Musée cantonal des Beaux-Arts, Lausanne; H.-Robert Von der Mühl, Arch. BSA/SIA, Lausanne; Max von Mühlhens, Maler, Bern; Jakob Ott, Arch. BSA/SIA, Direktor der eidgenössischen Bauten, Bern; Peter Rohr, Arch. BSA/SIA, Chef der Hochbauabteilung der Generaldirektion PTT, Bern; Alois Egger.

Stadtplanung

Kultur- und Geschäftszentrum der Nordweststadt in Frankfurt am Main

Im Herbst 1959 wurde in Frankfurt am Main ein großer Architekten-Wettbewerb entschieden, der für ein neues Wohngebiet im Nordwesten der Stadt sowohl Bau- als auch Bebauungsvorschläge erbringen sollte. Das Ziel der Ausschreibung war hoch gesteckt, denn es handelte sich bei dem Projektwettbewerb um den Neubau irgend einer Siedlung auf jungfräulichem Boden, noch darum, bestehende Ortsteile lediglich um einige Tausend Wohnungseinheiten zu erweitern. Vielmehr war ein Neubaugebiet für eine zukünftige Bevölkerung von etwa 25000 Menschen so zu entwickeln, daß dadurch drei alte, anfangs des Jahrhunderts eingemeindete Orte (Praunheim, Niederursel, Heddenheim) und die zwischen den Kriegen entstandene Römerstadt von Ernst May zu einer größeren städtebaulichen Einheit zusammengeschlossen werden.

Ein neuer Stadtteil für eine Großstadt, keine kleinstädtische Siedlungsform, war das Ziel der Bemühungen. Diese Aufgabe wurde bei der Auslobung besonders herausgestellt und die Lösung in städtebaulicher Hinsicht vorgezeichnet, indem am südöstlichen Rand des Neubaugebietes eine knapp neun Hektaren große Fläche ausgespart wurde, die, im künftigen Stadtteil zentral gelegen, für das Kultur- und Geschäftszentrum reserviert blieb. Die Entwick-

lung von Bebauungsvorschlägen für das Kultur- und Geschäftszentrum war einem späteren Wettbewerb vorbehalten, doch sollten alle Neubauvorhaben des Wohnungsbauwettbewerbs bereits auf das geplante Zentrum bezogen werden. Die Teilnehmer des Wohnungsbauwettbewerbs machten sich diese Konzeption zu eigen.

Unter den neun mit Preisen und Ankäufen ausgezeichneten inländischen Architekten beziehungsweise Architektengemeinschaften und drei dazu eingeladenen namhaften ausländischen Architekten wurde danach der beschränkte Wettbewerb für das Zentrum ausgelobt. Dieser ist Ende April 1962 entschieden worden.

Die Architekten waren bei ihren Entwürfen durch die bisherige Entwicklung gebunden. Die Lage des Zentrums und seine Verkehrsanbindung war nicht nur im Plan, sondern auch schon durch den Baubeginn in der Nordweststadt unabänderlich fixiert. Diese Bebauung erfolgt nach dem städtebaulichen Plan von Walter Schwagenscheidt, Tassilo Sittmann, Erich Hanke und Paul Leuner, die im Wohnungsbauwettbewerb den dritten Preis erhielten. Eine weitere wesentliche Bindung war die unabänderliche Größenangabe für das Zentrum, bei der auffällt, daß sie über das für einen Stadtteil von etwa 45000 Einwohnern erforderliche Maß noch hinausgeht. Es kann jedoch ohne großes Risiko angenommen werden, daß die großzügige und auf den Menschen mit seinen vielfachen Interessen besonders zugeschnittene Lösung für das Zentrum diesem einen weitaus größeren Einzugsbereich garantiert, der wenigstens die ganze Besiedlung nördlich der Nidda bis zu den Vordertaunus-Gemeinden umfassen wird. Die Wettbewerbsteilnehmer konnten ferner davon ausgehen, daß nicht nur die Wohnbauten, sondern auch das Zentrum der Nordweststadt zentral beheizt werden. Das dafür erforderliche Fernheizkraftwerk ist bereits im Bau. Als Energiequelle dient der Müll der Stadt Frankfurt am Main. Im Endausbau wird die Müllverbrennungsanlage sogar in der Lage sein, auch den anfallenden Müll der Nachbargemeinden mitzuverbrennen, so daß damit gleichzeitig ein anderes, besonders schwieriges Problem seine Lösung gefunden hat.

Die Übersichtsskizze zeigt die Lage des geplanten Zentrums im Stadtgebiet und seine Anbindung an das übergeordnete Verkehrsnetz. Die Entfernung zwischen der City und dem Nordweststadt-Zentrum beträgt etwa 8 km.

Wie sehr die Gesamtkonzeption auf das geplante Zentrum zugeschnitten ist und daß dieses durch eine großzügige Verkehrsplanung auch für das weitere Um-

land außerordentlich interessant sein wird, macht schon der stark verkleinerte Nordweststadt-Plan deutlich. Man erkennt darauf die projektierte Nordweststraße. Sie führt von ihrer Verknötung mit der stadtnahen Tangentialstraße am Alleenring über das Niddatal anbaufrei zum Nordweststadt-Zentrum und darüber hinaus in den Taunus, der nicht nur als Erholungs-, sondern vor allem auch als bevorzugtes Wohngebiet für die Stadt von großer Bedeutung ist. Sie nimmt auf eigenem Bahnkörper auch das Massenverkehrsmittel auf, das zunächst im Straßenbahn-, später im U-Bahnbetrieb verkehren und eine attraktive Verbindung zwischen Zentrum und City garantieren wird. An diese Nordweststraße wird das Zentrum im Norden und im Süden kreuzungsfrei angeschlossen. Unmittelbar nördlich des Zentrums ist von Westen nach Osten verlaufend die Trasse für den Rhein-Main-Schnellweg freigehalten, der, falls er in diesem Bereich zur Ausführung kommen sollte, natürlich auch kreuzungsfrei mit der Nordweststraße verknötet werden muß. Das Nordweststadt-Zentrum ist prinzipiell als ein großes, zusammenhängendes Bauwerk konzipiert und den Wettbewerbsteilnehmern in der Auslobung entsprechend erläutert worden, wobei allerdings durchaus freigestellt blieb, auch andere Lösungen vorzuschlagen. Das Wettbewerbsergebnis hat jedoch die städtebauliche Konzeption des Auslobers überzeugend bestätigt.

Danach wird das Nordweststadt-Zentrum in seiner gesamten Ausdehnung in drei Hauptebenen erstellt. Die obere Hauptebene ist ausschließlich dem Fußgänger vorbehalten. Die darunter befindliche obere Verkehrsebene dient der Erschließung (Erschließungsebene) und nimmt die Lager- und Werkstatt Räume auf. Die unterste Ebene ist als Park Ebene (für etwa 2000 Kraftfahrzeuge) entwickelt. Das Zentrum wird auf der Ringstraße in Einbahnrichtung, entgegen dem Uhrzeigersinn, umfahren. Die unterschiedliche Höhenlage der Straße ermöglicht dabei die kreuzungsfreie Anbindung an die Nordweststraße und eventuell an den Rhein-Main-Schnellweg. Gleichzeitig läßt sich aber auch eine günstigere Anbindung der Erschließungs- und der Parkebene an die Ringstraße entwickeln.

Von der Ringstraße führen die Wohnsammelstraßen in die Wohngebiete. Dadurch werden die Beziehungen zwischen Wohnung und Zentrum besonders eng sein, denn fast auf jedem Weg aus der Nordweststadt heraus und in die Nordweststadt hinein wird das Zentrum zwangsläufig, und zwar im natürlichen Gefälle, berührt.

Die unterschiedliche Höhenlage der

Ringstraße um das Zentrum ist natürlich auch für den Fußgänger von Vorteil, der – abseits der Verkehrsstraßen – aus den Wohnbereichen in sein Geschäfts- und Kulturzentrum gelangen kann, ohne die Ringstraße in der Ebene kreuzen zu müssen. Die von ihm benutzten Wege führen ihn direkt in die Fußgängerebene. Kilometerweit wird er spazieren können, ohne dem Fahrverkehr zu begegnen.

Diese städtebauliche Konzeption wurde von den Wettbewerbsteilnehmern weiterentwickelt, die bei ihrem Entwurf das folgende Raumprogramm erfüllen mußten: eine Kleinmarkthalle, ein Warenhaus mit Lebensmitteln, zwei Warenhäuser ohne Lebensmittel, dreiundfünfzig Spezialgeschäfte (vierzehn für Nahrungs- und Genußmittel, fünfzehn für Kleidung, neun für Haushaltswaren und fünfzehn für Gesundheit, Bildung und Erholung), vierunddreißig private Dienstleistungsbetriebe, neunzehn öffentliche Dienstleistungsbetriebe und Einrichtungen (darunter ein Gemeinschaftshaus), acht Kioske und schließlich zweihundert zugehörige Wohnungen.

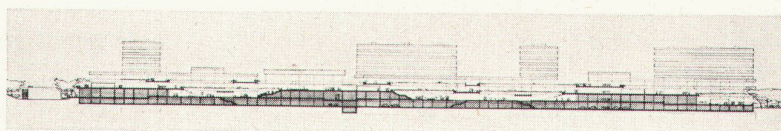
Dieses Raumprogramm für eine Gesamtnutzfläche von knapp 50000 Quadratmetern mit den dazugehörigen Werkstatt- und Lagerräumen war bis in die Einzelheiten festgelegt. Es wurde als Minimalprogramm bezeichnet, weil darüber hinaus in Aussicht genommen ist, weitere Einrichtungen unterzubringen und zwar: ein Museum für Vor- und Frühgeschichte (die Nordweststadt wird auf dem Boden der römischen Siedlung Nida gebaut), ein privates Entbindungsheim, eine evangelische Mütterchule, ein Studentenheim, eine Berufsschule und private Sonderschulen, dazu noch eine Reihe von Ateliers für Künstler und Kunsthandwerker und, nach dem gegenwärtigen Stand, eine Höhere Fachschule für Sozialarbeiter. Zur Erfüllung des Minimalprogramms gehörte auch eine zusammenhängende Platzfläche, die eine Versammlung von 10000 bis 15000 Menschen unter freiem Himmel ermöglicht.

An dieser Stelle muß vermerkt werden, daß in den neuen Wohngebieten natürlich auch kleine Nebenzentren projektiert sind, in denen man zur Deckung des täglichen Bedarfs einkaufen kann. Die drei Nebenzentren wurden beim Wohnungsbauwettbewerb mitentwickelt und durch die Ausweisung von Kirchbauplätzen und Bauplätzen für Kindergärten dem Wohnen noch stärker zugeordnet. Das Kultur- und Geschäftszentrum hat, wie dargelegt, andere Aufgaben, für deren Erfüllung die am Wettbewerb beteiligten Architekten hervorragende Beiträge lieferten.

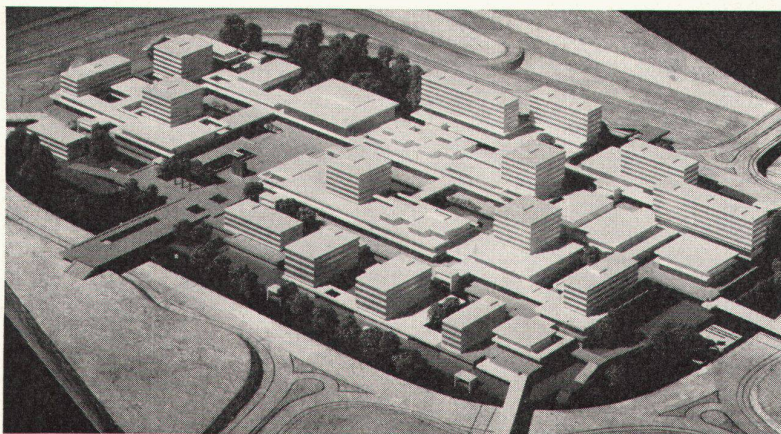
Von den eingereichten Entwürfen wurden durch einstimmigen Beschluß des Preisgerichts unter dem Vorsitz von



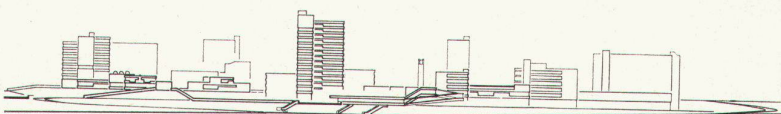
1



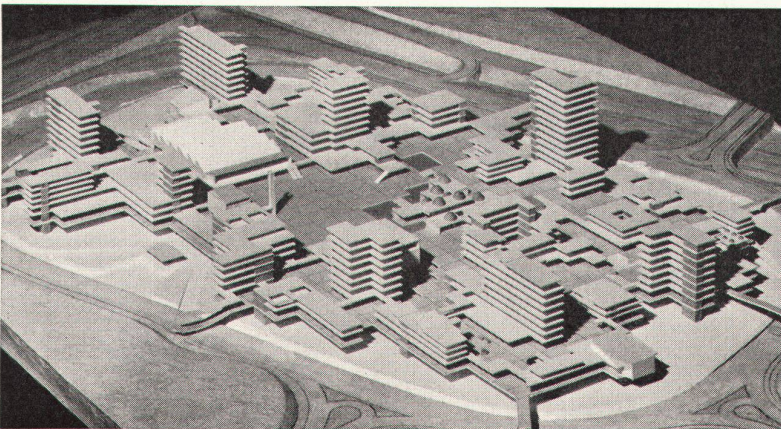
2



3



4



5

Prof. Franz Schuster, Wien, drei mit den ausgesetzten Preisen bedacht und zwei weitere lobend erwähnt. Es erhielten den 1. Preis die Architekten Apel und Beckert, Frankfurt am Main; den 2. Preis die Architekten Helmut Krisch und Gerhard Rittmann, Tübingen; den 3. Preis die Architekten Walter Schwagenscheidt und Tassilo Sittmann, Kronberg/Ts.; die lobenden Erwähnungen die Architekten Prof. Ir. J. H. van den Broek und J. B. Bakema, Rotterdam, und Architekt Helmut Schaber, Reutlingen.

Bei vielen Vorschlägen ist festzustellen, daß die über der Erschließungsebene liegende Fußgängerebene an dafür geeigneten Stellen in die Erschließungsebene hineingeführt wurde, um zwischen den einzelnen Ebenen eine noch engere Verflechtung zu schaffen, als es die zahlreichen Treppen, Rolltreppen, Pater-noster und Aufzüge ohnehin schon garantieren. Fast bei allen Vorschlägen finden die Fußgänger auch noch über der Fußgängerhautebene zusätzlichen Bewegungsraum und weitere Einkaufsmöglichkeiten. Dadurch wird nicht nur die Zahl der Einkaufsstätten erhöht, sondern gleichzeitig das Raumerlebnis gesteigert.

Es sei bemerkt, daß neben den Fach- und Sachpreisrichtern an der Entscheidung des Wettbewerbs insgesamt acht Fach- und Sachgutachter beteiligt waren. Damit wurde der Besonderheit Rechnung getragen, daß dieser Wettbewerb in Bereiche vorgestoßen ist, die normalerweise bei Bauwettbewerben nicht zur Diskussion stehen. Das gilt sowohl für die mit der Neugründung eines city-ähnlichen Geschäftsplatzes zusammenhängende Problematik als auch für die Problematik der rein baulichen Wirtschaftlichkeit. War doch, um eine Relation zwischen Baukosten und erwarteten Einnahmen bilden zu können, auch der statische Nachweis für die gewählte Konstruktion gefordert worden.

Die Fragen der Wirtschaftlichkeit werden jetzt bei der weiteren Ausarbeitung des Projektes eine entscheidende Rolle

Wettbewerb Frankfurt-Nordweststadt

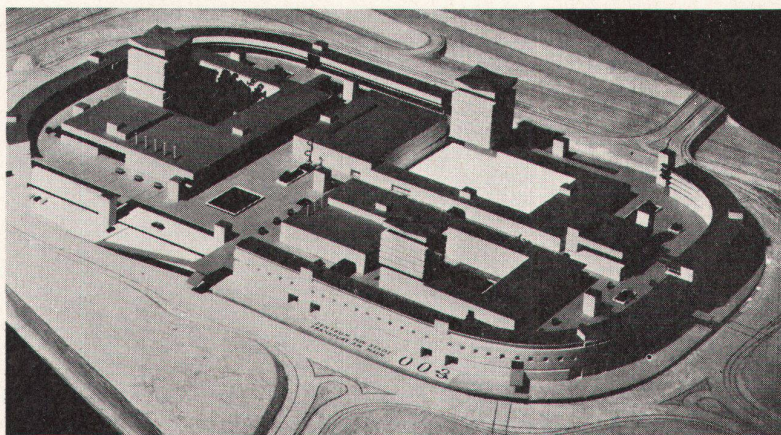
1 Plan von Frankfurt a. M. 1:250000 mit City und Nordweststadt-Zentrum

2, 3

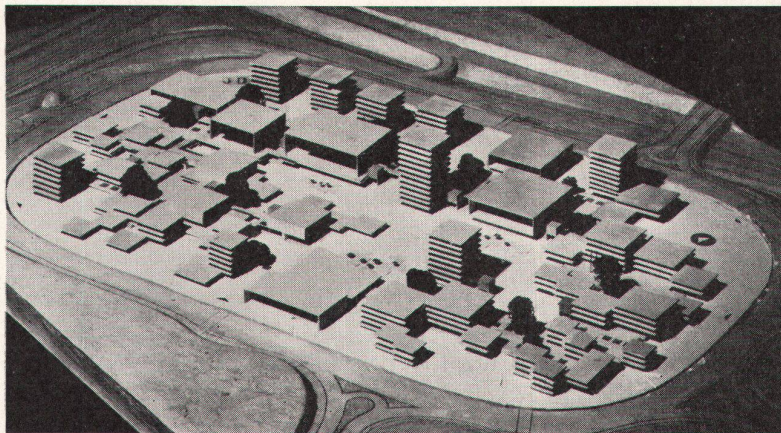
1. Preis: Apel & Beckert, Architekten, Frankfurt a. M., und Becker, Ingenieur; Mitarbeiter: Ing. Praeckel, Arch. Rafael, Ing. Gupta; Statik: Bewenton-Werner, Duisburg; Kalkulation: Ph. Holzmann AG. Längsschnitt und Modell

4, 5

3. Preis: Walter Schwagenscheidt, Architekt, und Tassilo Sittmann, Ingenieur, Kronberg im Taunus; Mitarbeiter: Ing. Plessow, Kronberg; Verkehrsingenieur: Paul Leuner, Wiesbaden. Längsschnitt und Modell



6



7

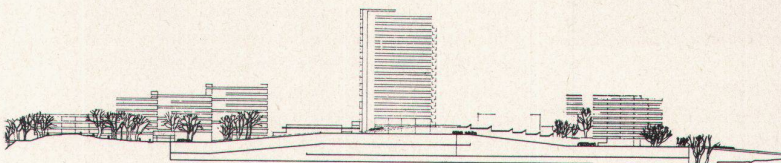
6 Belobigung: Prof. J. H. Van den Broek und J. B. Bakema, Rotterdam; Mitarbeiter: J. M. Stokla, Rotterdam. Modell

7

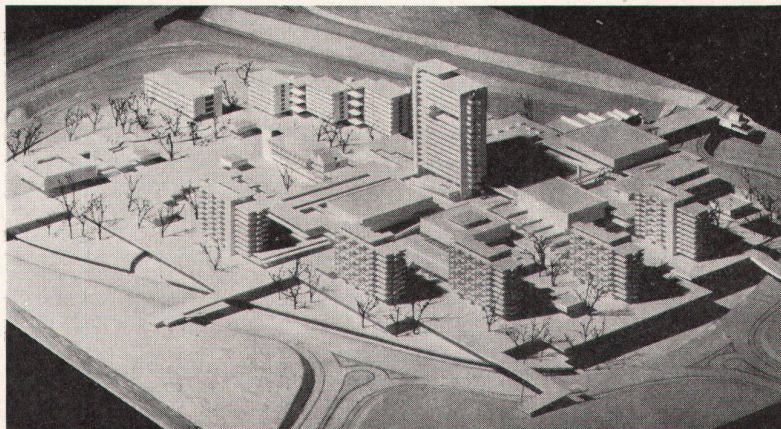
Belobigung: Helmut Schaber, Ingenieur, Reutlingen; Mitarbeiter: Ing. P. Frohn, R. Schnitzler, R. Laski, E. Wetzlar. Modell

8, 9

Nichtprämiiertes Projekt von Prof. A. H. Steiner, Zürich; Mitarbeiter: Peter Cerliani, Zürich; statische und konstruktive Beratung: Fierz & Hauri; Ing. Ernst Hofmann, Zürich. Querschnitt und Modell



8



9

spielen und noch gründliche Prüfungen erforderlich machen, im Gegensatz zu den Fragen nach der städtebaulichen Form und der Gesamtdisposition, die Wettbewerbsteilnehmer und Jury wohl eindeutig im Sinne der Konzeption des Auslobers beantwortet haben. Selbstverständlich werden auch die Finanzierungs- und Bewirtschaftungsfragen noch einige Probleme aufwerfen, weil die besondere Konstruktion des Zentrums eine konventionelle Eigentumsbildung nun einmal nicht zuläßt. Parkebene und Erschließungsebene erstrecken sich, wie dargelegt, unter der gesamten Fußgängerebene, ja sie sind zum Teil sogar miteinander verflochten und machen es damit unmöglich, einzelnen Bauinteressenten spezielle Grundstücke zur absolut freien Verfügung herauszuschneiden. Vermutlich wird sich aber eine Lösung des Problems über das Teil- oder Stockwerkseigentum erreichen lassen, wenn Mietverträge allein nicht ausreichen sollten.

Weil das ganze Zentrum wegen der Besonderheit seines Aufbaus als eine große Baumaßnahme durchgeführt werden muß, zumindestens aber größere geschlossene und vor allem funktionsfähige Einheiten nur auf einmal errichtet werden können, ist es notwendig, das wirtschaftliche Risiko genauestens zu kalkulieren. Nur so wird es möglich sein, den in dieser Konzeption steckenden städtebaulichen Fortschritt zu realisieren. Es besteht hier die Chance, und sie soll genutzt werden, daß durch die Verwirklichung des Wettbewerbsergebnisses Impulse gegeben werden, die sich nicht nur für ähnlich gelagerte Aufgaben, sondern auch für die Stadterneuerung ganz allgemein als wertvoll erweisen können.

Natürlich muß eine Expedition in diese noch unerforschten städtebaulichen Bereiche mit großer Sorgfalt vorbereitet werden, würde sich doch ein Mißerfolg als außerordentlich nachteilig für die erhoffte Entwicklung auswirken. Deshalb läßt sich heute leider noch kein Termin für den ersten Spatenstich zum Bau des Nordweststadt-Zentrums nennen. Fest steht nur, daß bald begonnen werden muß, denn die ersten neuen Bürger der Nordweststadt werden im Herbst 1962 ihre modernen Wohnungen beziehen, und sie brauchen, wie der Frankfurter Baudezernent, Stadtrat Dr. Kampffmeyer, in der nach Abschluß des Wettbewerbs veranstalteten Pressekonferenz hervorhob, ihr Zentrum.

Erhard Weiss, Baudirektor

Photos: Bauverwaltung Frankfurt a. M., Stadtplanungsamt